

Hofburgtheater

Strebendürgen für den Rumänen. Seit seinem ersten Tage war und ist der Krieg nichts anderes als die Verteidigung

den und werde fortan nur auf den Strafen Recht sprechen.“
 „Wie aber,“ meint der Kalfi, „wenn der Kalfi eines Tages alle Polizeileute residieren ließe und es anzuage käme, daß Du ein Verrüger bist, gar nicht beschle, Recht zu sprechen!“
 „Das fällt dem Kalfen nicht ein,“ lacht Basem. Des anderen Tages kommt der Kalfi in den Garten zu seiner Dieblingskavlin Dunja, die sehnsüchtig an einem vergitterten Fensterrahmen sitzt und auf die Straße hinabscharrt, wo freie Menschen ihr eigenes Leben leben, lieben, wenn sie lieben mögen, nicht, wen sie lieben müssen. Wieder findet der Kalfi die Selbste nicht und so sehr er sich auch in Sehnsucht nach ihrer Liebe verzehrt, er vermag sie nicht zu erzwingen. Hier endet seine Macht. Da erzählt ihm Dunja von ihrer nordischen Heimat, aus der sie als Kind entführt worden ist. Ein kaltes Land mit verschneiten, finsternen Monaten und dunklen Wäldern. Aber herzliche Leute, freie Menschen, einander zugehen, ohne Zwang... Kalfi gelingt es ihr schon, dem Kalfen verständlich zu machen, woran sie krankt. Vielleicht könnte sie ihn lieben, wenn er nicht stets als der Mächtige, Befehlende vor sie träte. Eine Wendung des Gespräches gibt ihm Gelegenheit, ihr von Basem zu erzählen, dem Störriecher, der sich nicht befehlen lasse, unglücklich zu sein. Aber heute finde er seinen Meister. Heute seien alle Polizeidiener revidiert worden, Basem sei auf seinem Betrug erkrankt worden und eben jetzt erhalte er fünfundsiebzig Strochfische aufgeschickt... Komun hat der Kalfi den Garten verlassen, da kehrt Basem herein. Er ist eben verprügelt worden, dann hat ihn die Menge geliebt und da flüchtet er eben in den Garten des Kalfen. Doch es ist der Tod für den fremden Mann ausgesetzt, der eine Skavin des Kalfen von Angesicht sieht und der Tod auch für die Skavin. Das aber sichert Dunja, diese spricht ein paar freundliche Worte mit dem armen, gequälten Menschen und schenkt ihm, ehe sie ihn entläßt, fünf Dirhems. — Als der Glückliche aller Sterblichen sitzt abends Basem wieder in seiner Kammer. Er kann sich die freundlichen Worte, die das schöne Mädchen ihm sagte, nicht anders denken, als daß sie ihn liebe. Da ist denn die Eitelkeit in ihm erwaucht, er hat sich eine schöne Feder auf den Turban gekauft, eine Schwertschneide ausgeteilt und in Ermanglung eines Schwertes eine leere, dünne Palmblattrippe hineingesteckt. So stolziert er nun in seiner Kammer schwärmerisch auf und nieder, indes wieder die Kerzen leuchten, die Rosen duften und schöne Früchte locken... Zwar schmerzen ihn noch die Schenkel von den empfangenen Schlägen, doch tut dies seinem Glücke keinen Abbruch. Und wieder kommen die lästigen Fremden. Der geschwätige Basem kann ihnen die Kunde seines

hinter dem Mantel des einen der Kaufleute, während die beiden anderen Begiere sind — daß er bei dem glücklichsten Mann seines Reiches zu Gast ist, Basem erzählt den Männern das Geheimnis seines Glücks: Zufriedenheit. Täglich fünf Dirhems! Mehr braucht er nicht. „Wenn aber nun,“ meint der Kalfi, „eines Tages der Kalfi alle Grobshändeln im Lande sperren ließe, was täteft Du dann, Basem?“ „So natürlich ist der Kalfi nicht,“ höhnt Basem den Fremden. Doch siehe da! Andern Tages werden in der Tat auf Befehl des Kalfen alle Grobshändeln geschlossen. Denn der Kalfi hat es sich in den Kopf gesetzt, diesen ewig Glücklichen einmal unglücklich zu sehen. Diesen Ueberrumpften da will er niederzwingen. Nicht einmal er selbst, der Kalfi, ist völlig glücklich. Verweigert ihm doch seine schönste Skavin ihre Gunst und bleibt kühl, gefühllos, so heiß er auch ihr Herz bestürmt! Und am nächsten Abend klopfen wieder die drei Männer an Basems Tür. Unwirsch wird geöffnet. Basem jährt über die Störung, denn er ist wieder bei seinem Feste, hat wieder Früchte und Rosen vor sich, wieder leuchten zwei freundliche Kerzen, wieder klingen Lieder zum Saitenspiel! Erlaunt fragt der Kalfi, der mit seinen Begieren wieder in den dunklen Winkel verwiesen worden ist: „Woher aber, Basem, hast Du heute die fünf Dirhems genommen, da wir doch gehört haben, daß der Kalfi alle Grobshändeln des Landes schließen ließ?“ Und lachend erzählt ihnen Basem, er set kurzerhand Badediener geworden, werde fortan nur dieses Geschäft betreiben und solcherart täglich seine fünf Dirhems verdienen. Mehr brauche er nicht. „Wie aber,“ trägt der Kalfi, „wenn nun eines Tages der Kalfi alle Bäder dieses Landes sperren ließe?“ So natürlich, meint Basem, könne der Kalfi nicht sein. Doch siehe da, des anderen Tages werden in der Tat auf Befehl des Kalfen alle Bäder geschlossen und Basem ist wieder brotlos. Hungernd tritt er auf der Straße umher. Da führt ihn der Zufall ein Weib in den Weg. Sie hält ihn für einen Wächter der öffentlichen Ordnung und bittet ihn, über ihren Mann Recht zu sprechen, von dem sie meint, er vernachlässige und betrüge sie. Basem nimmt die Rolle eines Polizeidiener an, fängt den Mann ein, schließlich das Mißverständnis und erhält von der Frau zwei Dirhems, vom Manne drei Dirhems. Glückselig sitzt er abends wieder in seiner kahlen, festlichen Kammer bei Kerzen, Blumen und Früchten. Und wieder kommen die drei Fremdlinge. „Nun, Basem, wie hast Du Dir heute Deine fünf Dirhems verdient,“ fragt der Kalfi, „da doch der Kalfi hat alle Bäder sperren lassen.“ „Du trägstender Unglücksrabe,“ lacht Basem, „der Du mir immer das Schlimme weislaßt. Mach hat auf andere Art für mich gesorgt. Ich bin Polizeimann geworden.“

Glückes nicht vorenthalten. Er erzählt ihnen, wie er in den Garten des Kalfen gekommen sei, wie ihn die schöne Skavin mit Worten und Geschenken bezaubert habe, sein Zweifel, sie liebe ihn. Morgens werde er sich wieder beim Kalfen einfinden, um sie zu sehen... Mühsam meistert der Kalfi seine Erregung. Dabei stürzt er in den Garten zur schönen Dunja und stellt sie heftig zur Rede. Dessen rüpelhaften Menschen habe sie gültige Worte gesagt, dem letzten, schmutzigen des Reiches. Liebe ihn wohl gar, die- sen Grobshändeln Basem. Da bezingt die blonde, sanfte Dunja sein hartes Herz: Ach nein, sie liebe ihn nicht, die- sen Purtschen. Aber sie müsse Mitleid mit ihm haben. Auch ihn lasse der Kalfi nicht leben, wie er möge, auch ihn ver- folge ja die Macht des Kalfen. Auch er sei ja solch ein Armer, auf dem der Zwang des Gewaltigen liege... Da fällt der Kalfi vor ihr in die Knie... Und dann, am an- deren Tage, streicht Basem in der Tat, lächerlich heraus- gepukt mit seiner Feder auf dem Turban und dem falschen Schwert, vor dem Kalfen des Kalfen herum und gestellt sich zu den Palastwärttern, als sei er ihesgleichen. Da tritt der Kalfi hervor, mußt die Güter und wählt Basem aus, ein Urteil zu vollstrecken, das über die Skavin Dunja gefällt worden sei, da ein fremder Mann in dem Kalfen gesehen habe. Mit Entsetzen erkennt Basem in dem Kalfen den Fremden, den er vier Abende lang in seiner Kammer mit den unflätigsten Schimpfwörtern belegt hat. Noch hofft er, von ihm nicht erkannt zu sein. Schon bringt man die schöne Dunja, sie kniet hin und Basem soll sie entthaupten. Da lügt er in schwerer Angst das Blaue vom Himmel her- unter, jabelt dem Kalfen vor, er besitze ein Wunderschwert, das sich, wenn es über einem Unschuldigen geschwungen werde, sogleich in ein Palmblatt verwandle und nicht dann verahlerisch, doch ätternnd vor Angst die Palmblattrippe aus der Scheide... Doch hier kann sich der Kalfi nicht mehr des Lachens erwehren. Er begnadigt den zu seinen Füßen liegenden Basem und verprügelt ihm, daß fortan niemals mehr die Grobshändeln in Bagdad sollten ge- schenkt werden... Und er begnadigt die schöne Dunja und schenkt ihr die ersehnte Freiheit. Sie aber stinkt an seine Brust und das erste Mal erblickt ihm das Lächeln der Liebe auf ihren Wangen...

Ein Mänchenpiel von nicht sonderlich märchenhaften Ge- schehen. Keine bedeutungsvolle Dichtung. Eine heitere, son- nige, helle, wie eine anmuthige Erzählung vorbestimmte Begebenheit. Wer will, mag auch eine kleine Flugabwe- dung daraus ziehen, etwa diese, daß die Groben doch den Kleinen ihr bescheidenes Glück, das ihnen selber oft ver- sagt ist, gönnen mögen und daß sich jeglicher Mensch, ob